

Augusto Giacometti ganz nah

Der Cousin Albertos war neben Ferdinand Hodler einer der anerkanntesten Maler der Schweiz. Nun erscheint eine intime Biografie

Philipp Meier

«Wir Buben und Mädchen hielten diese kleinen Glassplitter ganz nahe ans Auge und schauten hindurch. Einstimmig waren wir der Meinung, wie prachtvoll es wäre, wenn die Welt immer so aussähe.» Augusto Giacometti hatte mit seiner eigenen Kunst dafür gesorgt, dass dieser Wunsch ein Stück weit in Erfüllung ging. Charakteristisch für seine Malerei sind Farben, die aus sich selber heraus leuchten. Etwas Kristallines ist ihnen eigen, und manchmal zersplittert der Gegenstand im Bildraum in reinste bunte Abstraktion, als hätte der Schweizer Maler nur immer genau diese Erinnerung aus seinen Kindertagen in Stampa wiedergeben wollen.

Der aus dem Bergell stammende und mit der berühmten Künstlerfamilie von Alberto Giacometti verwandte Augusto Giacometti (1877–1947) galt lange zusammen mit Künstlern wie Ferdinand Hodler, Cuno Amiet oder Giovanni Giacometti als einer der anerkanntesten Maler der Schweiz. Bis der Erneuerer der Glasmalerei und Maler monumentaler Wandbilder, der sich immer wieder in der Abstraktion übte, etwas in den Hintergrund rückte.

Dabei ist seine Biografie so facettenreich wie seine Kunst, vertieft man sich in all die sehr persönlich eingefärbten Auszüge aus seiner schriftlichen Korrespondenz mit Familie, Verwandten und Freunden. Der üppige Lesestoff, der jetzt in zwei neu erschienenen, ansprechend aufgemachten Bänden zu Augusto Giacomettis Biografie vorliegt, wird begleitet von unzähligen Abbildungen seiner Kunstwerke sowie von Fotografien aus seinem Leben. Der Buchinhalt basiert vorwiegend auf Originalzitat. Dies macht die Lektüre zu einer geradezu intimen Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Vertreter der Schweizer Kunst.

Zürcher Krawalle

So erfährt man etwa vieles über die persönlichen Eindrücke eines halbwüchsigen Berglers, der in die Stadt Zürich kommt. Im Frühling 1894 trat Augusto Giacometti in die Kunstgewerbeschule ein. Für die Aufnahme musste er Zeichnungen vorlegen. Der junge Augusto wohnte in jener Zeit bei seiner Tante Marietta an der Bahnhofstrasse. In Briefen hielt er seine Eltern über Ereignisse in Zürich auf dem Laufenden. So erlebte er hautnah die Italienerkrawalle in Aussersihl. Italienische Arbeiter hatten während Wochen einige Zürcher mit Messern und Pistolen bedroht. Diese schlossen sich zusammen «und griffen mit Steinen und Stöcken all die Häuser und Gaststätten an, in denen sich Italiener aufhielten. Die armen Italiener. So ging das während drei Nächten . . .»

Aber auch aus seinem ersten Sommer in Paris berichtete der angehende Künstler nach Hause. In den Parks zeichnete Augusto Giacometti Blumen, Schmetterlinge und Fische: «Hier ist eine Hitze wie im Herzen Afrikas. Um 5 Uhr morgens ging ich in den Jardin des Plantes und blieb dort bis 10 Uhr. Länger war es nicht auszuhalten. Abends konnte man am Seineufer entlanglaufen, sich ein schönes Motiv suchen und Landschaften zeichnen.»

So begleitet man auf rund 700 Seiten – der umfangreiche Anhang mit Briefverzeichnis, Anmerkungen, Quellenangaben und Personenregister nicht eingeschlossen – eine facettenreiche Künstlerkarriere. Man weilt mit Giacometti in Florenz und Rom, wo er die alten Meister studiert, wird Zeuge seiner Entwicklung zu einer angesehenen Persönlichkeit des Kunstlebens von Zürich, wo er sakrale Buntglasfenster für das Grossmünster und grossformatige Gemälde für die Börse realisiert.

Aufstieg zum Kulturpolitiker

Man blickt ihm sozusagen über die Schulter auf seinen Reisen nach London, wo ihn das Werk von William Turner beeindruckt, oder nach Marseille auf den Spuren von Puvis de Chavannes. Und erfährt en détail, wie er zum respektierten Kunstpolitiker wird, als ihn 1939 der Bundesrat zum Präsidenten der Eidgenössischen Kunstkommission wählte.

Der Grund für die etwas unkonventionelle Annäherung an die Vita Augusto Giacomettis ist mit dem Autor gegeben: Es ist ein anderer Verwandter des Künstlers, der den reichen Fundus an Briefen, Tagebuchnotizen und autobiografischen Texten gesichtet und aufgearbeitet hat. Der Schatz fiel Marco Giacometti durch eine Erbschaft in die Hände. 1947 ging Augustos Elternhaus in Stampa an seinen Grossvater. Das alte Gemäuer beherbergte auch die vom Maler hinterlassene persönliche Korrespondenz.

Und diese hat Marco Giacometti in eine wissenschaftlich fundierte, zugleich aber gut lesbare Erzählung gefasst. Wie Anatomen einen Tierkörper sezieren, um Strukturen offenzulegen, hat der habilitierte Veterinärmediziner die Schriften des Künstlers nach Inhalt und Zeit segmentiert und neu zusammengesetzt. Damit erschliesst sich jetzt eine bewegte Zeitreise durch 57 Lebensjahre Augusto Giacomettis, von der Sekundarschule bis zu seinem Tod, in leichtem Lesefluss.

Marco Giacometti: Augusto Giacometti. Die Biografie. 2 Bände. Herausgegeben von der Fondazione Centro Giacometti, Stampa. Verlag Scheidegger und Spiess, Zürich 2022. 250 farbige und 235 Schwarz-Weiss-Abbildungen. 904 S., Fr. 99.